

Lieber aktiv als radioaktiv - deshalb Ostermarsch!

Kurt Wolfgang Ringel

»Die Entwicklung und der Bau von Atomwaffen, deren vernichtende Wirkung die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki zeigen, wird von vielen Menschen entschieden abgelehnt. In den 50er Jahren gründen britische Atomwaffengegner die Campaign for Nuclear Disarmament. Die von ihnen an den Ostertagen 1958 veranstalteten Demonstrationen werden mit einem Protestmarsch von London zum Kernforschungszentrum Aldermaston abgeschlossen. Auch in der Bundesrepublik Deutschland protestieren Atomwaffengegner gegen die geplante Ausrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen. Nach britischen Vorbild finden 1960 die ersten Ostermärsche unter dem Motto "Kampf dem Atomtod" statt.« [1]

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

was machen Sie zu Ostern? Da findet doch traditionell der Ostermarsch statt. Durch die Katastrophe in Japan gewinnt das Problem der Atomwaffen wieder eine besondere Brisanz. Aber wissen Sie, wie viele Beinahe-Katastrophen es durch das Wettrüsten auf der Erde schon gegeben hat. Deshalb ist es an der Zeit, auch die militärische Seite zu betrachten. Es reicht nicht allein, den Ausstieg aus der Atomenergie zu fordern. Nein, ebenso wichtig ist das Verbot und die restlose Beseitigung aller nuklearen Waffen und Waffensysteme.

Sagen Sie bitte nicht, nach den Ereignissen von 1989/90 sei die Welt auch nur einen Tick friedlicher geworden. Wer hat schon von den seit Jahrzehnten passiertten Unfällen mit Atomwaffen gehört. An dieser Stelle kann das Thema nur angesprochen werden. Die Detail des Kalten Krieges sind erschütternd.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

nicht nur die Kernkraftwerke, sondern eine viel schlimmere Gefahr stellen und stellen die Atomwaffen dar. Betrachten wir die Jahrzehnte seit 1945, dann stellen wir erschreckt fest, dieser Zeitraum ist geprägt von Atomunfällen unterschiedlichen Grades. Und wir können von Glück sagen, das kein Unfall solch verheerende Wirkung wie die Atombomben-Abwürfe auf Hiroshima und Nagasaki hatte. Trotzdem sollte die Menschheit gewarnt sein.

Wenden wir uns statistischen Aussagen zu, wohl wissend, das exakte Daten sehr schwer zu ermitteln sind. Im Kalten Krieg hatten die Lügen Hochkonjunktur: »Egal wie man die aktuelle Gefahr eines Atomkrieges einstuft - nach wie vor bleiben die ernst zu nehmenden Probleme des unbeabsichtigten Einsatzes oder Unfalls mit Atomwaffen bestehen. Die Geschichte zeigt, dass Atomwaffenunfälle von Anfang des Atomzeitalters an ein gefährliches Problem darstellen. Darüber hinaus ist diese Vergangenheit mit Geheimniskrämerei und Ungereimtheiten dermaßen belastet, dass es schwierig ist, sie objektiv zu dokumentieren. Öffentliche Informationen sind spärlich, und oft gilt die offizielle Linie "weder zu bestätigen noch zu dementieren", dass Atomwaffen in einen Unfall verwickelt waren.« [2]

»Ein Bericht des Sandia-Atomlabors von 1973 fußte auf einem Geheimdokument des Militärs mit der Aussage, dass es zwischen 1959 und 1973 insgesamt 1.250 Vorfälle mit US-Atomwaffen gegeben hätte, einschließlich 272 Unfällen, bei denen es zu einem Aufprall kam und manchmal sogar eine Explosion des konventionellen Sprengstoffes erfolgte.« [3]

Die Geschichte der Marine der beiden Supermächte ist extrem durch Geheimhaltung und Lügen geprägt. Weder die US-amerikanische noch die russische Marine wollen, dass die Wahrheit über den Unfallrekord ans Licht kommt. » Dennoch konnten Greenpeace und die norwegische Umweltstiftung Bellona einiges entdecken: mindestens 1.200 schwere Unfälle bis 1989, rund einer alle zwei Wochen. Es waren u.a. Schiffsuntergänge, Kollisionen von Schiffen oder mit U-Booten, Kollisionen mit Eisbergen, Explosionen und Brände. Sie sind auf offenem Meer, in Küstengewässern, in Schiffswerften und in Häfen überall auf der Welt geschehen. Viele Menschen sind dabei ums Leben gekommen. Durch diese Unfälle befinden sich mehr als 50 Atomsprengköpfe und neun Atomreaktoren auf dem Meeresboden. « [4]

Dabei ist es nicht in allen Fällen möglich, Ausmaß und Umfang des jeweiligen Unfalls festzustellen. Hier ein Beispiel über negative Folgen der Atomwaffentests für Menschen: Kennen Sie die Bikini-Inseln?

„Bikini: nördlichstes Atoll der Ralikgruppe der Marshallinseln (USA-Treuhandgebiet Pazifische Inseln) im Stillen Ozean; 5 km². 1825 entdeckt, 1885—1919 als Teil der Marshallinseln deutsche Kolonie, 1920/44 japanisches Mandatsgebiet, 1944 durch USA-Truppen besetzt. Seit 1946 steht B. unter Treuhandschaftsverwaltung durch die USA, die die einheimische Bevölkerung aussiedelten und 1946/58 trotz weltweiter Proteste Kernwaffen erprobten.“ [5] Noch heute kämpfen die Menschen, um in ihre Heimat zurückkehren zu können. Ungewiss ist dies, da das Gebiet auf eine unbekannt lange Zeit radioaktiv verseucht sein wird.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

es gibt Beispiele, wie dicht die Menschheit an einem nuklearen Krieg vorbeigeschlittert ist. Alle diese Unfällen hätten sich zu Katastrophen entwickeln können. Die Kuba-Krise ist das weltweit bekannteste Beispiel eines Beinahe-Atomkrieges.

»Alle diese Zwischenfälle waren kurz - nicht mehr als 10 Minuten lang. Führende Militärs mussten dabei in einer sehr kurzen Zeitspanne entscheiden, ob ein nuklearer "Rückschlag" einzuleiten war, bevor die eigenen Atomwaffen vernichtet worden wären. Bis jetzt haben sie richtig entschieden. Sie sind jedoch nur Menschen, die unter extrem stressigen und ungesunden Bedingungen überlange Schichten leisten müssen. Heutzutage befinden sich immer noch rund 4.000 Atomwaffen in höchster Alarmbereitschaft. Eine Fehlentscheidung würde das Ende jeglichen Lebens auf dem Planet Erde bedeuten. « [6]

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Es gibt einen Kontinent, der in Sachen Atomwaffenfreiheit dem Rest der Welt vorangeht:

»Heute vor 15 Jahren unterzeichneten die Vertreter von 45 Staaten in Kairo den »Vertrag über die Afrikanische Kernwaffenfreie Zone« (Pelindaba-Vertrag). Sie vollzogen damit einen historischen Schritt, denn noch wenige Jahre zuvor hatten afrikanische Politiker das Projekt einer »schwarzen Bombe« favorisiert. Mit eigenen Kernwaffen sollte den nuklearen Ambitionen Südafrikas begegnet werden.« [7] Viele Staaten sahen in Pretoria das Haupthindernis für die Alternative eines kernwaffenfreien Afrikas. Die Organisation für Afrikanische Einheit OAU hatte das bereits im Jahre 1964 als Ziel deklariert. Immer wieder beklagten nicht nur afrikanische Staaten die nukleare Kollaboration der USA, Großbritanniens und Frankreichs, aber auch bundesdeutscher Firmen und vor allem Israels mit Südafrika. Know-how und Expertentraining gegen südafrikanisches Uran bzw. die Nutzung von Raketentestgeländen lautete zumeist der Deal.

Der Verdacht, es habe sich um einen geheimen Nukleartest gehandelt, konnte bis heute weder eindeutig bestätigt noch widerlegt werden. Vor dem überraschten Parlament erklärte der damalige Präsident de Klerk am 24. März 1993, das Land habe seit 1974 insgesamt sechs Atomsprengsätze produziert. Die seien aber mit allen Unterlagen und Produktionseinrichtungen unter internationaler Kontrolle vernichtet oder friedlicher Nutzung zugeführt worden. Im selben Jahr trat Südafrika dem Kernwaffensperrvertrag bei. Mit dem Verzicht Südafrikas war eine der mächtigsten Barrieren für ein atomwaffenfreies Afrika aus dem Weg geräumt. »Damit eröffneten sich neue Chancen für ein kernwaffenfreies Afrika. Bei den afrikanischen Eliten brach sich nach und nach die Erkenntnis Bahn, dass nur mit den notwendigen sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen das Interesse an Nuklearwaffen beseitigt und die Gefahr dauerhaft gebannt werden würde.« [8] Multilaterale, kooperative Denuklearisierung und nicht ein Pokern mit eigenen Atomwaffen war also das Erfolgsrezept.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ich wünsche Ihnen ein geruhsames, aber nachdenkliches Frühlingsfest.

Ich selbst erinnere mich an den Refrain eines Ostermarschliedes der sechziger Jahre, der heute noch genauso aktuell wie damals ist:

»Marschieren wir gegen den Osten? Nein!
Marschieren wir gegen den Westen? Nein!
Wir marschieren wir für die Welt,
Die von Waffen nichts mehr hält,
Dass ist für uns am besten!« [9]

QUELLEN:

[1] (ag) © Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (* Aus dem Internet *)

[2] © 2011 Atomwaffen A-Z - alle Rechte vorbehalten - all rights reserved (* Aus Internet: Stichwort » Atomwaffen A-Z | Atomwaffenunfälle« aufrufen *)

[3] Ebenda

[4] Ebenda.

[5] Meyers Lexikon in 18 Bänden (1972) , Zweite Auflage, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig Band 2; S. 312

[6] © 2011 Atomwaffen A-Z - alle Rechte vorbehalten - all rights reserved (Aus Internet: Stichwort » Atomwaffen A-Z | Atomwaffenunfälle« aufrufen)

[7] Afrika will keine Atomwaffen/Der Weg von der »Apartheid-Bombe« zur erfolgreichen kernwaffenfreien Zone; Wolfgang Kötter in: Neues Deutschland vom 11. April 2011

Anmerkung: Für Interessierte wird eine Tabelle über Verträge von Kernwaffenfreien Zonen auf der Erde beigefügt. (Vertrag/Region; Unterzeichner/Ratifikation, Betrieb; Unterzeichnung/ in Kraft)

[8] Ebenda

[9] Refrain eines Ostermarschliedes der sechziger Jahre